

Das Seil zog wacker an, vorwärts ging es, aufwärts zum goldenen Lichte — und endlich — die Geretteten hielten die Hände vor die Augen — endlich standen sie am trockenen Ufer, mitten in dem milden, freien, himmelumflossenen Sonnentag . . .

Eine große Menschenmenge war versammelt an beiden Ufern des Flusses vor dem Drachenloch. Viele waren auf die Felsbänke geklettert, daß sie den Rachen sehen konnten, wenn er kam. Nun klärte sich auch Alles auf.

Gestern Abends hatten Fischer unsern des Gewerkes das Ruderbrett schwimmen gesehen, und als die jungen Leute vermißt wurden, war das Unglück bald errathen. Die ganze Nacht waren Hunderte von Menschen auf und an den Ufern des Flusses, um die Vermißten zu suchen, und es wurde endlich klar, daß diese in das Drachenloch getrieben sein mußten. Doch auch jetzt noch sann man auf Rettung, den gepeinigten Elternherzen zum letzten Troste, und sie erfanden ein Mittel, um den Verunglückten, wenn sie, ja, wenn sie noch am Leben, einen langen Arm zu reichen.

Stundenlang hatten sie geharrt, als das endlose Seil abgewickelt und mit dem morschen, phosphorescirenden Holzblocke hineingelassen wurde ins Drachenloch. Das Seil spannte sich, wurde wieder locker, und rann immer hinein und hinein. Dann wand man es zurück, vier kräftige Männer drehten an der Winde. Man getraute sich nicht, an das Beite zu denken, die Wahrscheinlichkeit lag gar zu fern; und als das Ende des Strickes zurückkam, war nichts an demselben, als der morsche Holzblock, an dem die Wellen schäumten. Wohl begann die letzte Hoffnung zu sinken; allein der Werkverweiser befahl, das Seil noch einmal hineinzulassen, er meinte, es könne nicht anders sein, und es müsse sich sein Kind an den Rettungsanker klammern.